

978-90-04-30508-3, EUR 195,50. – Es ist ein ausgesprochen breites und heterogenes Themenspektrum, das hier unter dem gemeinsamen Label „königliche Kommunikation“ zusammengeführt wird: das Zeremoniell bei Krönungen, Bestattungen und Prozessionen; Gottesurteile (bzw. deren Manipulation) bei Thronfolgeansprüchen; von Königen oder deren Familienmitgliedern initiierte Geschichtsschreibung und höfische Literatur; die Etikette am Königshof nach dem „Benimmbuch“ der Konungs skuggsjá und der Hirðskrá; eine kanonistische Streitschrift gegen den Episkopat (vgl. DA 70, 699 f.). Auch die Reden des Königs Sverre (1177–1202) werden eingehend behandelt, wobei dem Vf. der Umstand, dass diese bloß in nachträglicher historiographischer Stilisierung überliefert sind, kein Kopfzerbrechen bereitet. Vergleichsweise knapp wird das königliche Urkundenwesen angesprochen, vorrangig im Hinblick auf die ideologische Aussagekraft von Intitulationes und Arengen. Abgesehen von Letzterem handelt es sich um klassische und vieldiskutierte Themen der norwegischen MA-Forschung (vgl. nur zu einigen neueren Beiträgen DA 62, 445; 67, 445 und 914; 70, 885; 71, 426 ff. und 871), und weil der Vf. sich zwar in der Einleitung nachdrücklich auf den „cultural turn“ und einige kommunikationstheoretische Ansätze beruft, es dann aber doch weitgehend bei einer interpretierenden Nacherzählung der altbekannten Texte und Ereignisse belässt, scheint er den Triebkräften für die norwegische Staatsbildung im 12. und 13. Jh. nicht wirklich näher gekommen zu sein als seine Vorgänger. Skeptisch kann man auch gegenüber pointierten Aussagen sein wie der, das erste von einem König in Auftrag gegebene Geschichtswerk habe gleich „an autonomously written communication system“ gegenüber dem beherrschenden „communication system of the Church“ begründet (S. 147). Überhaupt wird ein prinzipieller Antagonismus zwischen „dem“ Königtum und „der“ Kirche postuliert, der die beschriebenen Phänomene vorrangig als einen Emanzipationsprozess der weltlichen Macht von der geistlichen verstehen will, was wohl ein allzu simples Modell darstellt. Hinzu kommt eine gewisse Nonchalance des Vf. gegenüber der lateinischen Sprache — nicht nur in „privilegium fiori“ (S. 162), „De regimine principum“ (S. 218) oder „miles literati“ (S. 227 und 261) — und ordentlichen Literaturangaben — siehe Schlampereien wie „Diplomata karolinorum M.G.H., ed by E. Mhülbacher Berlin (1906) 1980, Vol. I“ und „Lexicon des Mittelalters. Munich: LexMA-Erlag 1980“ (S. 373 und 375); das macht die Lektüre nicht gerade erfreulicher. Der Ertrag des Buchs liegt deshalb vielmehr in diversen Einzelbeobachtungen, und die sind dank differenziertem Inhaltsverzeichnis und Sachregister relativ leicht auffindbar.

Roman Deutinger

Åslaug OMMUNDSEN, To kongar, to dronningar og eit nonnekloster i Bergen, (Norsk) Historisk Tidsskrift 95 (2016) S. 7–33, identifiziert — anknüpfend an eigene Forschungen und neuere archäologische Erkenntnisse — die Könige Øystein († 1123) und Sigurd († 1130) samt ihren Ehefrauen als Gründer des Benediktinerinnenklosters Nonneseter in der Stadt Bergen.

Roman Deutinger